

## Kunst und Luise

Aus der Zeit gefallen wirkt der alte Taufstein aus dem Jahr 1599 in der Kirche Alt-Lietzow. Dort, gleich nach dem Eingang auf der linken Seite, erhebt sich der gut ein Meter hohe, aus sächsischem Sandstein gehauene Kelch. Er ist seit 2006 eine Dauerleihgabe des Märkischen Museums, wohin er 1880 aus Alt-Lietzow verbracht wurde. Könnten Steine reden, hätte er Geschichten zu erzählen.

Das letzte Jahr des bewegten 16. Jahrhunderts sieht Brandenburg neben Sachsen als eine der Staaten, die sich trotz beginnender Gegenreformation und in Konkurrenz zu den Calvinisten – also der reformierten Kirche – als Speerspitzen der lutherischen Kirche sahen. Es war immer noch die Zeit der Renaissance in unseren Breiten, die erst durch den 30jährigen Krieg (1618-1648) jäh ins Barock umschlug. Die Reformation Martin Luthers lag noch nicht lange zurück und hatte nicht nur die katholische Kirche in ihren Grundfesten erschüttert, sondern auch das Selbstverständnis vieler Menschen – besonders des Bürgertums – verändert.

Die Kunst jener Zeit spiegelt diese Veränderung: Statt biblischer Szenen malen Künstler wie etwa Hans Baldung, Albrecht Dürer oder Hans Holbein großformatige Porträts einflussreicher Bürger. Trotzdem ist es etwas Besonderes, dass Glasmaler („Hofglaser“) wie Gideon Freise ihren Namen auf einem Taufstein als Spender verewigen. Der nicht mehr den Zunftordnungen unterliegende

Hofglaser muss nicht nur selbstbewusst gewesen sein, sondern in besonderer Gunst des brandenburgischen Kurfürsten Joachim Friedrich (1598-1608) gestanden haben.

Der Taufstein in Form eines Kelches nutzt Ornamentik unterhalb des sich öffnenden Kelches sehr sparsam. Den eigentlichen Schmuck macht die Inschrift – allein das Wort – aus. „Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden. Wer aber nicht gleubet, der wird verdamt.“ (Markus, 16, 16) Groß prangt auf der Querseite: „Gideon Freise der Churfürstlichen Hoffglaser hat diesen Stein der Gemeinde zu Wohlgefallen setzen lassen, Anno 1599“.





So ist der Stein, auf den sich Luthers Lied „Christ unser Herr zum Jordan kam“ in der siebten Strophe bezieht „Das Aug allein das Wasser sieht, wie Menschen Wasser gießen; der Glaub im Geist die Kraft versteht des Blutes Jesu Christi, und ist vor ihm ein rote

Flut, von Christi Blut gefärbt, die allen Schaden heilen tut, von Adam her geerbt, auch von uns selbst begangen“ ein beredtes Zeugnis protestantischen Selbstverständnisses.

*Text und Fotos: Charles du Vinage*

